

Daim, Falko

Pilgeramulette und Frauenschmuck? Zu den Scheibenfibeln der frühen Keszthely - Kultur

Einleitung

Innerhalb der archäologisch heterogenen Landschaft um den westlichen Plattensee stellt die „Keszthely-Kultur“ ein besonders interessantes Phänomen dar, welches bereits Generationen von Archäologen gefordert hat.¹ Dabei bilden einige Scheibenfibeln des 6. und frühen 7. Jahrhunderts die größte Gruppe zweifelsfreier Zeugnisse awarenzeitlichen Christentums, der sich der Autor gemeinsam mit Birgit Bühler und Franz Glaser anlässlich des Symposiums „Das frühe Christentum in Pannonien“ von verschiedenen Seiten her widmen wollten.² Während die vorliegende kleine Arbeit das Grundproblem beleuchten und einen kleinen Überblick der vorläufig erzielten Ergebnisse bringen soll, steuerte Birgit Bühler schmidetechnische Untersuchungen einiger Fibeln bei und Franz Glaser eine wichtige und stellenweise überaus amüsante ikonographische Studie. Vor allem der vorliegende Überblick muß als Momentaufnahme verstanden werden, denn wichtige Untersuchungen, insbesondere einige chemische Analysen und technische Studien sind noch im Gang, weitere sollen folgen, sodaß schon in naher Zukunft mit weiteren, durchaus wichtigen Ergebnissen zu rechnen ist. Wie wenige andere Fundtypen des 6. und 7. Jahrhunderts werfen die Scheibenfibeln ein scharfes Licht auf die weitläufigen Beziehungen und die hohe Mobilität der mitteleuropäischen Völkerschaften. Zugleich erkennen wir, wie die Verbindungen quer über den Kontinent und – offenbar - bis in das HI. Land in der Zeit der Wiedererstarkung des Awarereiches nach 626 gekappt oder zumindest weitgehend zurückgenommen werden. Der mediterrane Einfluß geht ebenso zurück wie die germanische Formenwelt, und auch von dem lebendigen Christentum der frühesten Awarenzeit ist bald nichts mehr zu spüren.

1 Die „Keszthely-Kultur“: Begriff und Forschungsgeschichte

Die weitere Umgebung der Stadt Keszthely am Westende des Plattensees (ung. Balaton) gehört zu den faszinierendsten archäologischen Regionen Mitteleuropas. Abgesehen von der frühmittelalterlichen „Kesz-

thely-Kultur“, gaben archäologische Untersuchungen der letzten 25 Jahre in der Plattensee-Gegend wichtige Anstöße, unser Bild von den kulturellen Verhältnissen im Karpatenbecken während der Awarenzeit zu revidieren und allzu schematische Vorstellungen aufzugeben. Die sensationellen Grabungen von Edith Bárdos in Zamárdi, deren vorläufige Ergebnisse durch einige internationale Ausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden,³ haben heftige Diskussionen in Gang gesetzt und vollkommen neue Bewertungen des archäologischen Fundstoffes ermöglicht. Zuletzt erhielt die Archäologie einen wesentlichen Impuls durch den Rückbau des Kis-Balaton, eines Sumpfgebiets im Bereich der Zala-Mündung. Eine Reihe von archäologisch außerordentlich bedeutenden Fundstellen des 9. Jahrhunderts um das Herrschaftszentrum Pribinas in Zalavár wurden in jahrelangen Rettungsgrabungen unter der Leitung von Béla Miklós Szóke, Róbert Müller und László Vándor untersucht und können jetzt sukzessive ausgewertet werden. Unser Bild von Westungarn des 9. Jahrhunderts stellt sich nun recht detailliert dar und hat sich seit den grundlegenden Forschungen Ágnes Sós's in wesentlichen Punkten verändert. Der kulturelle Wandel von der Spätantike zum Frühmittelalter läßt sich nirgendwo besser verfolgen als am Westende des Plattensees, weite europäische Verbindungen werden hier manifest, beweisen die Mobilität des frühmittelalterlichen Menschen und die ungebrochene Attraktivität des Ortes, deren Gründe zu diskutieren sein werden.

Der heute gebräuchliche Begriff „Keszthely-Kultur“ wurde von Ilona Kovrig und Attila Kiss definiert.⁴ Éva Garam mahnte 1993 zurecht eine weniger starre, vielmehr flexiblere und differenziertere Sicht der kulturellen Erscheinungen im Plattenseegebiet und Südungarn ein.⁵ Die Scheibenfibeln sind nur Teile eines Fundhorizonts, der auch viele andere Gegenstände und Typen umfaßt, die aber durch die Fokussierung auf die „klassischen“ Typen unbeachtet bleiben. Zusätzlich muß angemerkt werden, daß Verarbeitungskarten generell zunächst einmal die Typenauswahl und die als solche definierten Kriterien spiegeln. Gerade die Keszthely-Kultur darf nicht als monolithischer Block innerhalb des Awarereiches betrachtet werden. Folgen wir aber

der Definition nach Kovrig und Kiss, dann umfaßt die Keszthely-Kultur derzeit genau 18 Fundstellen.⁶ Zu den wichtigsten zählt die mächtige spätrömische Festung („Keszthely-Fenekpuszta“) südlich der heutigen Stadt Keszthely⁷ sowie der Dobogó, ein Hügel nordwestlich der Stadt Keszthely, auf dem ein frühmittelalterliches Gräberfeld mit geschätzten 4000 Bestattungen angelegt worden war. Ein weiterer großer Friedhof der Keszthely-Kultur befand sich im Südwesten der Stadt Keszthely („Gräberfeld Keszthely-Stadt“). Das Gräberfeld von Alsópáhok mit rund 1500 Bestattungen wurde westlich der Stadt ausgegraben. Große Hoffnungen setzt die Awarenforschung in die Nekropole von Lesencetomaj – Piroskereszt. Sie ist eines der nordöstlichsten Gräberfelder der Keszthely-Kultur und wird vermutlich gestatten, eine Feinchronologie für die Fundtypen der Keszthely-Kultur zu erstellen.⁸

Die archäologischen Funde zeigen eindeutig, daß die Gegend um Keszthely während der Langobarden- und Awarenzeit innerhalb des Karpatenbeckens ein besonderes Gewicht gehabt hat. Es ist wohl die Lage an der Kreuzung wichtiger Fernstraßen von Aquileia über Emona, Celeia, Valcum (Keszthely-Fenekpuszta) nach Aquincum, bzw. von Sirmium über Valcum nach Carnuntum,⁹ die zu dieser außerordentlichen Konzentration von Schmuck aus Byzanz (Ohringe, Gürtelzierat des 6. und frühen 7. Jahrhunderts) und dem Adriaum (Gewandnadel mit halbkreisförmig verbreitertem Kopf, wohl 2. Hälfte 7. Jahrhundert¹⁰, Fibeln aus dem sächsischen¹¹ und dem fränkischen Gebiet (Grabung Róbert Müller 1999) führt. Einige der Schmuckstücke aus dem Gräberfeld Keszthely-Fenekpuszta – Horreum aus dem 6. und frühen 7. Jahrhundert, besonders die goldene Gewandnadel mit echten Perlen und der Inschrift BONOSA, das wohl zugehörnde goldene Medaillon mit echten Perlen und Bergkristalleinsatz sowie der Juwelenkragen gehören zu den wertvollsten und schönsten ihrer Zeit.¹² Die silbernen S-Fibeln, die halbmondförmigen Goldohrgehänge und die Körbchenohrgehänge sind aus Italien und auch aus den Gebieten nördlich der Alpen gut bekannt. Die Scheibenfibeln werden weiter unten diskutiert. Wichtig ist auch eine Gürtelgarnitur aus Silberblech vom Typ Aradac-Fönlak, wie wir sie auch aus Linz-Zizlau und von etlichen awarischen Fundorten kennen.¹³ Diese frühe Keszthely-Kultur wird üblicherweise in die Zeit von 568 - Anfang 7. Jahrhundert datiert, wobei – methodisch nicht zulässig – die Vorstellung entscheidend war, daß es sich bei der Keszthely-Kultur sozusagen um einen archäologischen Ableger der Awaren handelt. Lediglich László Barkóczy läßt sie etwas früher beginnen. Ist es eine lokale spätromanische Bevölkerung, die hinter der Keszthely-Kultur steht, oder müssen wir dafür – wie es die meisten Archäologen tun – Zuwanderungen annehmen, die für das so reiche Material verantwortlich sind? Ilona Kovrig hat bereits festgestellt, daß an den Fundstellen der Keszthely-Kultur (mit Ausnahme von Fenékpuszta

selbst) keine kontinuierliche Besiedlung von der Spätantike bis in das 7. Jahrhundert vorliegt. Auch die auffallende Heterogenität des archäologischen Fundmaterials des späten 6. und frühen 7. Jahrhunderts aus der Gegend um Keszthely spricht sowohl gegen eine rein lokale Entwicklung wie auch gegen die Deutung der frühen Keszthely-Kultur als Hinterlassenschaft einer bestimmten angesiedelten Bevölkerungsgruppe.

2 Die Scheibenfibeln der frühen Keszthely-Kultur

2.1 Zum Forschungsstand

Die awarenzeitlichen Scheibenfibeln wurden von Éva Garam gesammelt und in übersichtlicher Form publiziert.¹⁴ Ihr ist es zu verdanken, daß „Kastenfibeln“ der Keszthely-Kultur, ihre Verwandten und die Weiterentwicklungen der Mittelawarenzeit ohne Kenntnis des Ungarischen und ohne großen Aufwand kulturhistorisch verglichen und von immer neuen Gesichtspunkten her betrachtet werden können. Im gegenständlichen Fall sollten die Fibeln einerseits von Standpunkt des technischen Aufbaus und der Erzeugung her untersucht werden (vgl. dazu auch den Beitrag von Birgit Bühler in diesem Band), andererseits ikonographischen Analysen unterzogen werden, da die bisherigen Ansätze nicht wirklich überzeugten (siehe den Artikel von Franz Glaser in diesem Band). Die Einbeziehung von technischen und materialographischen Untersuchungen stellte sich erst kürzlich als sehr hilfreich heraus, als es darum ging, genuine mediterrane Originale im awarischen Fundstoff des 8. Jahrhunderts zu identifizieren.¹⁵

Éva Garam teilte 1993 die Scheibenfibeln nach ihrer Konstruktion, den Motiven und Verzierungen ein.¹⁶ Sie definierte zunächst die Fibeln mit eingetiefter Mitte, mit figural oder geometrisch verziertem Bildfeld (Gruppe I). Etwas größere Exemplare mit breitem Seitenstreifen faßte sie unter Gruppe II zusammen. Gruppe III besteht aus Fibeln mit Steineinlagen, Flechtbändern und geometrischem Dekor. Die chronologische Gliederung der Scheibenfibeln, die Éva Garam vorschlägt, ist durchwegs überzeugend: Die frühesten Scheibenfibeln stammen demnach aus Keszthely und Pécs. Hier sind insbesondere die schönsten Varianten der Gruppe I, die Kastenfibeln mit der Darstellung eines Reiterheiligen/Bellerophon, mit Erzengel, von Engeln flankierter Christusbüste und mit der köstlichen Szene von Herakles und Omphale zu nennen, die Franz Glaser deuten konnte. Auch die Fibel mit der der Kaiserapotheose (Kaiserportrait über Phönix) gehört hierher, obwohl sie bereits lokale Stileinflüsse zeigt, sowie einer der bedeutendsten Funde des frühmittelalterlichen Karpatenbeckens, die goldene, leicht ovale Scheibenfibel mit echten Perlen und einem geschliffenen Bergkristall über einem goldenen Münzabdruck. Einige Fibeln aus Pécs und von anderen Fundorten des Komitats Ba-

ranya stellen teilweise unbeholfene Imitationen der vorigen dar und sind daher zumindest um wenig jünger. Interessanterweise sind sie etwas größer als die sicher früheren Stücke. Wie auch bei den Körbchenohrgehängen läßt sich also auch bei den Fibeln eine Tendenz zur Monumentalisierung feststellen. Die jüngsten Exemplare sind mit Flechtbändern, Kettenzier und geometrischen Mustern versehen, wobei christliche Bezüge nicht mehr direkt zu erkennen sind.¹⁷

Einige der frühen Scheibenfibeln stammen aus außergewöhnlich reichen Gräbern. Hier ist vor allem die kleine Kastenfibel mit Herakles und Omphale zu nennen (Abb. 1), die in Keszthely – Fenépuszta – Horreum, Grab 5, mit einem goldenen halbmondförmigen Ohrringpaar, mit einem Juwelenkragen sowie einer goldenen Gewandnadel mit echten Perlen und der Inschrift BONOSA gefunden worden ist. Die Frau aus Grab 18 hatte nicht nur die goldene Scheibenfibel mit echten Perlen und Bergkristallzier ins Grab bekommen, sondern dazu noch goldene Körbchenohrgehänge und eine Perlenkette, unter anderem mit Bernstein- und Bergkristallperlen sowie einem goldenen Anhänger. Eine der prächtigen Fibeln mit Reiterdarstellung aus Keszthely – Fenépuszta oder Dobogó (Abb. 4) lag mit goldenen Körbchenohrgehängen, mit einer Perlenkette aus Pasta- und Bernsteinperlen und einem halbkugelförmigen Glasgefäß im Grab.¹⁸ Die ovale goldene Fibel mit Bergkristalleinsatz gehört zweifelsohne zu den wertvollsten Schmuckstücken der Zeit. Die Untersuchung der Kastenfibeln hingegen ergab zu unserer Überraschung, daß sie weder einen hohen Materialwert besitzen noch kunsthandwerklich hochstehend sind. Der Rahmen besteht meist aus einem schmalen dünnem Silberblechstreifen, der mit einem konisch eingezogenen Blechrand verlötet ist. Das Bildfeld besteht aus einem Bronzeblech, das offenbar in einem Negativmodell tiefgezogen und anschließend feuervergoldet wurde. Man legte das Zierblech innen an den Silberblechrahmen und goß die Füllmasse ein. Zum Schluß wurde eine Bronzeblechscheibe mit Nadelhalter und Nadelrast aufgelegt und der Rahmen umgebörtelt. Auch wenn bisweilen noch zusätzlich Perldrahtverzierungen auftreten und Nachbearbeitungen der Bildfläche festzustellen sind, handelt es sich doch eindeutig um Massenprodukte, die weder nach mediterranen noch nach awarischen Vorstellungen einen besonderen materiellen Wert repräsentierten. Was macht also die Attraktivität der Kastenfibeln von Keszthely aus?

Éva Garam vermutete in ihrer gründlichen Arbeit von 1993, daß die Scheibenfibeln aufgrund der christlichen Darstellungen für die Träger (Kinder und Frauen) eine ideelle Bedeutung gehabt hätten, daß sie Unheil abwehren und Schutz geben sollten.¹⁹ Tivadar Vida ging anläßlich der Tagung in Keszthely im Herbst 2000 noch weiter: Gesprächsweise meinte er, die Füllmaterialien der Kastenfibeln könnten – zumindest in einigen Fällen - Sekundärreliquien gewesen sein, bei-

spielsweise Erde aus dem Heiligen Land. Wie es nun aussieht, hat Vida dabei den Nagel auf den Kopf getroffen, denn die chemischen Analysen, die dank der Kuratoren Éva Garam (Budapest), Franz Glaser (Klagenfurt) und Rainer Kahsnitz (München) durchgeführt werden konnten, stützen die These.²⁰ Dazu kommt die Verbreitung der besten Vergleichsstücke zu den Kastenfibeln aus Keszthely, die vermuten läßt, daß die mediterranen Originale über die Adria und dann die Straße über Emona, Celeia und Poetovio an den Plattensee gekommen sind.

Zwar sind die Forschungen noch im Gang und endgültige Ergebnisse sind erst zu erwarten, wenn die technischen und chemischen Untersuchungen auch an den Fibeln aus dem Komitat Baranya, sowie weitere ikonographische und typologische Analysen am Gesamtbestand abgeschlossen sind, doch erlauben die bisherigen Ergebnisse einerseits die chronologische Ordnung Éva Garams zu stützen und – darüber hinausgehend - doch einige neue Thesen.

2.2 Kastenfibeln mit Figuraldekor und glattem Silberblechrahmen

Diese Scheibenfibeln gehören zu den frühesten unter den pannonischen Exemplaren. Hier ist zunächst die Fibel aus Keszthely – Fenépuszta – Horreum, Grab 5, zu nennen, die zwar ebenfalls kein Prunkstück darstellt, aber immerhin etwas aufwendiger gefertigt ist, als die anderen (Abb. 1). Wie Birgit Bühler zeigen konnte, wurde das Bildfeld entweder getrieben oder in einem Negativmodell tiefgezogen und anschließend noch auf der Vorderseite nachgearbeitet. (Da sie vorzüglich erhalten ist, konnte die Rückseite des Motivblechs nicht studiert und auch keine Probe des Füllmaterials genommen werden) Außerdem wird das Bildfeld von einer mitgepreßten Perleiste eingefasst, ein stärkerer Perldraht bildet den äußeren Fibelrand.²¹ Wie erwähnt, brachte die ikonographische Analyse durch Franz Glaser eine Überraschung. Glaser konnte überzeugend darlegen, daß die Darstellung, die bisher als „Anbetung der Hl. drei Könige“, „Ungläubiger Thomas“ und „Auferweckung des Lazarus“ gedeutet worden ist, ein während der römischen Kaiserzeit durchaus beliebtes Sujet umsetzt, nämlich „Herakles und Omphale“, die ihre Kleider getauscht haben.²² Die Fibel stammt aus einem der reichsten Gräber im Bereich des Horreums von Keszthely – Fenépuszta, das noch ein Paar halbmondförmiger Goldohrringe, einen goldenen Fingerring, eine mit Goldfolie überzogene und mit echten Perlen verzierte Gewandnadel mit der Inschrift BONOSA sowie einen von Éva Garam rekonstruierten Juwelenkragen und eine hervorragende Perlenkette enthielt.²³

Formal sind mit dieser Fibel drei weitere zu vergleichen, die allerdings ein frommes Motiv tragen, ein zentrales Kreuz, darüber eine Christusbüste, darunter, als Basis angedeutet die vier Flüsse des Paradieses, die

Szene flankiert von zwei Engeln.²⁴ Ein gut erhaltenes Exemplar stammt aus Keszthely – Fenékpuszta – Horreum, Grab 14 (Abb. 2). Der Rahmen besteht aus Silberblech, das Bildfeld wurde wohl ebenfalls auf einem Negativmodell hergestellt, und dann feuervergoldet. Auch das Grab 14 gehört zu den reichen Bestattungen in der Festung und enthielt abgesehen von der Fibel noch Reste eines Haarnetzes in Form von fast 1000 Goldröhrchen und 16 Bernsteinperlen.²⁵

Eine gute Parallele zu dieser Fibel befindet sich heute im Bayerischen Nationalmuseum unter der Inventarnummer MA 275.²⁶ (Abb. 3)

Scheibenfibel

Rahmen aus Silberblech, wobei ein Blechstreifen mit einem kreisförmig ausgeschnittenen leicht konisch geformten Blechteil verlötet wurde.²⁷ Dahinter wurde ein Bildfeld aus Kupfer- oder Bronzeblech plaziert (Befestigung?), welches höchstwahrscheinlich in einem Negativmodell tiefgezogen („gepreßt“) wurde, dann stellenweise mit einem Glättstein (Blutstein?) poliert, abschließend feuervergoldet. Die Kastenfibeln hatte man dann mit Bienenwachs (die endgültige Analyse ist noch ausständig) ausgegossen und zum Schluß eine Rückenplatte aus Bronzeblech mit Nadelhalter und Nadelrast eingesetzt. Zur Befestigung wurde der seitliche Silberblechstreifen hinten umgebörtelt.

Das Bildfeld ist mittig leicht beschädigt, doch läßt sich das Motiv aufgrund des Vergleichs mit dem genannten Stück aus Keszthely – Fenékpuszta – Horreum 14 leicht ergänzen. In der oberen Hälfte ist eine Christusbüste mit Nimbus erkennbar, seitlich je ein stehender Engel, unten durch zwei ineinandergestellte Sockel angedeutet die vier Flüsse des Paradieses. Die Darstellung ist gut erhalten, detailreich, auffallend ist die feine Zeichnung der Flügel und der Füße der Engel. Manche erhabene Stellen sind einerseits scharf gezeichnet, ohne daß jedoch begleitende Stichspuren erkennbar wären, ähnlich, wie wir es von frisch geprägten Münzen kennen. Zwar kann die Rückseite des Bildfeldes nicht zum Vergleich untersucht werden, doch scheint es wahrscheinlich, daß hier ein Negativmodell verwendet wurde.

Maße: Dm 48-49 mm, H ohne Nadelhalter 8-8,5 mm, mit Nadelhalter 17 mm, Gewicht 32,4 g.

Bayerisches Nationalmuseum, München, Inv.Nr. 275 MA.

Das Objekt wurde am 5. Juli 1888 vom Kunsthändler R. Forrer in Straßburg erworben, der vor allem koptische Antiken vertrieben hat. Das Datum des Ankaufs läßt allerdings vermuten, daß die Fibel aus einem der Gräberfelder von Keszthely stammt, die in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts ergraben, teilweise aber auch geplündert worden waren. Es handelt sich allerdings mit Sicherheit nicht um die verschollene Fibel der ehemaligen Sammlung Fleissig aus Pécs – Gyárváros, da letztere zwar das gleiche Motiv aufweist, allerdings

über einen Rahmen mit Arkadeninnenrand verfügt.²⁸

Eine dritte Fibel desselben Typs stammt aus Keszthely – Dobogó, und zwar aus der Füllerde eines Kindergrabes.²⁹ Sie war zwar stark fragmentiert, doch sind die entscheidenden Elemente auf der Abbildung gut erkennbar. Éva Garam nimmt an, daß diese Fibel mit dem erhaltenen Exemplar des Ungarischen Nationalmuseums 30/1885.27. (=61.129.4.) zu identifizieren ist, deren Bildblech jedoch verloren ist.³⁰ Der in Budapest erhaltenen Fibel sind einige Fragmente des Füllstoffes beige packt, eines davon durfte chemisch und physikalisch untersucht werden.³¹ Da nur eine winzige Probe zu Verfügung stand, und die bisherige Fachliteratur stets von einer „gipsartigen Substanz“ spricht, wurde das Fragment zunächst durch Michael Götzinger, Institut für Mineralogie und Kristallographie der Universität Wien, im Rasterelektronenmikroskop begutachtet. Dazu wurde die Probe in zwei Teile gebrochen und die Bruchflächen analysiert. Dabei zeigte sich, daß sie keine (!) anorganischen Bestandteile enthält. Ich vermutete nun, daß der Füllstoff aus einem Baumharz besteht, das einen leicht zu verarbeitenden und widerstandsfähigen Werkstoff abgeben würde, und übergab die Proben nun einem Spezialisten für fossile Harze, Norbert Vavra, Institut für Paläontologie der Universität Wien. Die gaschromatographisch/massenspektrometrische Analyse erbrachte allerdings ein negatives Ergebnis, was bedeutet, daß die Probe keine niedermolekularen Ester enthält. Baumharz schied somit aus. Norbert Vavra gab die Probe daher an Anton Beran, Institut für Mineralogie und Kristallographie, weiter, der sie erfolgreich einer Infrarotspektalanalyse unterzog. Es handelt sich demnach um einen hochmolekularen Ester, mit höchster Wahrscheinlichkeit um ein tierisches Wachs. Vavra führte nun einen Schmelzversuch unter dem Mikroskop durch, der einen Schmelzpunkt knapp unter 70° erbrachte. Zwar liegt der Sollwert für Bienenwachs bei 65°, doch kann der leicht erhöhte Schmelzpunkt mit der Alterung erklärt werden, dem die Probe ausgesetzt war. Bienenwachs ist freilich als technischer Füllstoff im frühgeschichtlichen Kunsthandwerk völlig unbekannt, hingegen eine beliebte Sekundärreliquie.³² Wir hatten also einen ersten deutlichen Anhaltspunkt, daß zumindest die gegenständliche Kastenfibeln mit einem Bedeutungsträger gefüllt war. Wie erwähnt, enthält die Kastenfibeln aus München mit höchster Wahrscheinlichkeit ebenfalls Bienenwachs, gleiches dürfte für die Fibeln aus Kalabrien gelten, die weiter unten angesprochen werden sollen.

2.3 Kastenfibeln mit Figuraldekor und Arkadeninnenrand

Die drei Kastenfibeln mit glattem Rand sind mit zwei Scheibenfibeln aus Pécs – Gyárváros verwandt, die sich ehemals in der Sammlung Fleissig befanden,

die aber verschollen sind. (Von einer davon könnte sich in einem Silberblechrahmen, der im Janus-Pannonius-Múzeum Pécs unter der Inventarnummer JPM 1477 aufbewahrt wird, ein Teil erhalten haben.)³³ Im Gegensatz zu den vorigen besitzen diese jedoch eine Fassung aus Silberblech mit arkadenförmig gestaltetem Innenrand, begleitet von einer Linie, die in den Zwickeln zwischen den Ausbuchtungen durch kleine Winkel ergänzt wird. Da die Stücke nicht mehr untersucht werden können, ist auch nicht zu entscheiden, ob sie aus derselben Werkstatt kommen, wie die mit glattem Rand. Tendenziell dürften jedoch die Scheibenfibeln mit Arkadenrand etwas jünger sein, als die mit glattem (siehe unten).

Eine sehr bekannte Scheibenfibel mit Arkadenrand stammt als Streufund aus Nagyarsány.³⁴ Nach Garam besteht sie aus dem Rahmen aus Silberblech, dem Randstreifen und der Rückplatte aus Bronzeblech und einem goldenen Zierblech mit der Darstellung eines geflügelten Wesens und der griechischen Inschrift E BO / APXAN E. Zwar geht daraus eindeutig hervor, daß hier ein Erzengel abgebildet ist, doch ist die Inschrift, wie Franz Glaser meint, nicht sinnvoll zu ergänzen. Die Fibel mit griechischer Aufschrift wurde häufig als Hauptargument für die gewaltsam umgesiedelte „byzantinische“ Bevölkerung benützt, die nun Träger der Keszthely-Kultur gewesen sein soll.

Eine wichtige Gruppe von figural verzierten Kastenfibeln mit Arkadenrand zeigt einen Reiter, der mit einer Lanze nach einem Drachen bzw. einer Schlange sticht. Wie Franz Glaser zeigen konnte, geht das Motiv auf ägyptische Prototypen zurück, obwohl die Ähnlichkeit mit dem antiken Bellerophon, der auf dem Pegasus reitet und die Chimäre tötet, augenscheinlich ist. Der Bellerophon war in den Donauprovinzen gut bekannt, wie die sehr qualitätvolle Darstellung in der Kaiservilla von Bruckneudorf aus dem frühen 4. Jahrhundert beweist.³⁵ Etwas später, wohl an der Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert kommen am Limes Gürtelgarnituren mit Beschlägen vor, die Reiterfiguren zeigen, welche als Bellerophon gedeutet werden.³⁶ In der frühbyzantinischen Kunst befindet sich Bellerophon ebenfalls prominent zwischen den zahlreichen Figuren und Szenen des berühmten Mosaiks im sogenannten Großen Kaiserpalast von Konstantinopel, das keinerlei christliche Darstellungen bringt.³⁷ Zwei der drei bekannten Reiterfibeln sind in manchen Details auffallend ähnlich, wengleich sie sich auch in Manchem unterscheiden, die Exemplare aus Fenékpuzta oder vom Dobogó³⁸ (Abb. 4) und aus Fenékpuzta – Horreum, Grab 12.³⁹ (Abb. 5) Die Reiter sprengen nach links, die charakteristische Form des Untiers ist völlig gleich. Beide Fibeln waren mit Perlenketten, u.a. auch mit Bernsteinperlen vergesellschaftet, die erstere außerdem noch mit einem Glasgefäß. Die dritte Fibel stammt aus Nagyarsány, Grab 60.⁴⁰ Hier trägt der nach rechts orientierte Reiter einen Nimbus, was ihn als Heiligenfigur ausweist. Auch

wenn wir nun für die beiden erstgenannten Fibeln ebenfalls annehmen können, daß hier Heilige dargestellt sind, muß dem frühmittelalterlichen Menschen die Ähnlichkeit der Darstellung mit dem antiken Bellerophon, der auf dem Pegasus reitend die Chimäre erlegt, bewußt gewesen sein; die gedankliche Verbindung war reizvoll und vom Künstler sicher auch gewünscht. Indem man eindeutige Attribute wegließ, konnte man sogar die Mehrschichtigkeit der Interpretation fördern, eine christliche Deutung des antiken Motivs erlauben oder Assoziationen von christlichen Heiligen mit antiken mythologischen Helden erwecken. Dort, wo Eindeutigkeit gewünscht war, hob man entsprechende Attribute hervor oder brachte sogar eine Inschrift an.

Wegen eines zunächst unwichtig erscheinenden Details sind auch zwei Scheibenfibeln mit Adler (Phönix) und darüber angeordneter Büste von Bedeutung, einem Motiv, daß bereits 1934 von Andreas Alföldi als Kaiserapotheose interpretiert worden ist, wobei er jedoch eine christliche Umdeutung für möglich hielt.⁴¹ Die Fibel aus Keszthely – Dobogó, die im Ungarischen Nationalmuseum aufbewahrt wird, besitzt einen Rahmen aus Silberblech mit innerem Arkadenrand und Perlrand (Abb. 6). Der Rahmen wird durch zwei Linien gegliedert, wobei die innere bei den Zwickeln kleine Winkel trägt, die äußere Dreiergruppen aus kleinen Querstrichen. Es kann kein Zweifel bestehen, daß diese Querstriche mit dem „Zahnschnitt“, einer donauländischen Variante des Tierstils II zusammenhängen, der bislang außerhalb des Karpatenbeckens nicht gefunden worden ist. Auch wenn dies keine näheren chronologischen Schlüsse zuläßt, bildet also die Scheibenfibel von Keszthely – Dobogó als hiesiges Produkt ein Verbindungsglied zwischen den wohl ostmediterranen Kastenfibeln und dem lokalen Kunsthandwerk. Eine weitläufige Imitation des Typs der Scheibenfibel mit „Kaiserapotheose“ fand sich in den awarenzeitlichen Gräberfeld von Kölked – Feketekapu A. Sie ist völlig flach und bietet keinerlei Raum für einen heilbringenden Inhalt.⁴²

Wie erwähnt, ist es Éva Garam gelungen, die Scheibenfibeln chronologisch zu ordnen. Eine Gruppe von teilweise sehr naiven Nachschöpfungen hängen noch eng mit den besprochenen räumlichen Scheibenfibeln zusammen, zeigen Strichmännchen (Romonya I, Grab 82) oder Vögel (Romonya II, Grab 37), Linierverzierungen mit angesetzten Winkeln (Romonya I, Grab 82) und/oder Arkadenränder. Welcher Natur in diesen Fällen die Füllstoffe sind, wird erst in Zukunft untersucht werden können. Dabei wird es interessant sein, festzustellen, ob hier ebenfalls bedeutungstragende Inhaltsstoffe verwendet worden sind, oder ob die Fibeln lediglich äußerlich den Vorbildern gleichen. Garam hat auch die awarenzeitlichen Scheibenfibeln mit geometrischen oder Steinimitationen untersucht. Sie hat völlig recht, wenn sie diese Gruppe mit der wertvollen Goldfibel mit Bergkristalleinsatz in Zusammenhang bringt, die aus

Keszthely – Fenékpuzta – Horreum, Grab 8, einem der reichsten Inventare dieses Friedhofs mit goldenen Körbchenohrgehängen stammt. Neben der Entwicklungslinie der Kastenfibeln mit religiösem Inhalt bestand offenbar auch die der steingeschmückten oder geometrisch verzierten Schmuckfibeln.

Der Typ der Kastenfibeln ist bis in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts feststellbar, wie zwei Exemplare belegen. Sowohl die Fibeln von Romonya I, Grab 96, wie auch die eine Fibel aus Keszthely – Alsópáhok zeigen eine Kettenzier, wie sie für die Gürtelgarnituren der Mittelwarenzeiten I typisch ist.⁴³

Éva Garam hat die bis 1993 bekannten Parallelen zu den wohl awarenzeitlichen Scheibenfibern aus dem Karpatenbecken zusammengestellt. Die meisten davon stehen den Kastenfibeln aus Keszthely und Pécs eher ferne und dokumentieren lediglich die Verbreitung der Scheibelfibel in Mitteleuropa und Italien.⁴⁴ Dies gilt jedoch nicht für die beiden Stücke aus Kruja (Albanien, Abb. 8) und ein Exemplar aus Virpazar (Montenegro, etwa 100 km NNW von Kruja, Abb. 9)), die formal den Keszthelyer Fibeln mit Arkadenrand und figuralem Motiv weitgehend entsprechen.⁴⁵ Hier wird ein gut bekanntes christliches Motiv verwendet, das wir allerdings bislang aus dem Karpatenbecken nicht kennen: Zwei Pfauen trinken aus einem Kantharos.

Das Bild änderte sich sehr wesentlich, als vier weitere Scheibenfibern aus der Gegend von Crotona (Kalabrien, Italien) bekannt wurden, von denen zwei denen aus Kruja und Virpazar genau entsprechen.⁴⁶ Die beiden Kastenfibeln aus Cannaró und Caracones verfügen jeweils über einen Rahmen mit Arkadeninnenrand, der ein Bildfeld einfaßt, das einen Kantharos mit stilisierten Pfauen zeigt (Abb. 10 und 11). Die Größe der Fibeln ist nicht einheitlich. Während die von Caracones mit 48 mm Durchmesser der Reiterfibeln von Keszthely – Fenékpuzta/Dobogó entspricht, ist die von Cannaró mit 63 mm Durchmesser deutlich größer. Von der Größe läßt sie sich mit der Scheibelfibel von Romonya II vergleichen, die wohl zur jüngeren Gruppe der awarenzeitlichen Kastenfibeln gehört. Sie zeigt im Bildfeld einen „Lebensbaum“, der von zwei Vögeln flankiert wird, also ein Motiv, das den Pfauen am Kantharos der genannten mediterranen Funde noch am nächsten steht. In Anbetracht der sonstigen Ähnlichkeit der beiden Fibeln aus Kalabrien wird man zögern, lediglich (!) aufgrund des Größenunterschieds einen deutlichen zeitlichen Abstand zwischen den beiden Funden anzunehmen. Bemerkenswert ist auch die Beobachtung Roberto Spadeas, daß die beiden Fibeln ein gepreßtes weißliches Pulver („*una polvere compatta di colore biancastro*“) enthielten.⁴⁷ Sehr wahrscheinlich handelt es sich hier ebenfalls um gealtertes Bienenwachs.

Éva Garam hat die Fibeln vom „Typ Keszthely-Pécs“ und „Typ Baranya“ völlig richtig mit den spätantiken und frühmittelalterlichen Scheibenfibern in Mitteleuropa, in Italien und an der montenegrinischen

und albanischen Mittelmeerküste verglichen.⁴⁸ Da wir speziell die Kastenfibeln mit figuralem Bildfeld und Arkadeninnenrand betrachten, sind hier besonders die beiden bekannten Silberscheiben aus Hüfingen, Baden-Württemberg, hervorzuheben (Abb. 12). Sie stammen aus dem Kammergrab „An der Gierhalde“, das 1966 bei Bauarbeiten angefahren und dabei großteils zerstört worden war.⁴⁹ Die im Zuge einer Notbergung gemachten Beobachtungen und die geretteten Funde sind allerdings von größter Bedeutung. Das Kammergrab enthielt die sterblichen Überreste eines hochgestellten, etwa 25-jährigen Alamannen, der „in festlicher Tracht, mit Waffen, Pferdegeschirr, verschiedenen Möbeln, Gefäßen und Speisen beigelegt worden“ war.⁵⁰ Trotz der zeitgenössischen Beraubung gehört das Inventar zu den reichsten seiner Zeit. Die beiden herausragenden Funde aus dem Grab stellen aber die beiden silbernen Zierscheiben dar, die wohl das Zaumzeug verziert haben. Die eine zeigt die thronende Muttergottes, die andere einen Reiterheiligen, der mit der Lanze auf eine menschengesichtige Schlange zielt. Die Bilder sind durch Perl- und Buckelreihen, vor allem aber durch Arkadenkränze eingerahmt. Die Reiterscheibe trägt außerdem eine – allerdings nicht auflösbare Inschrift, die nach der Endmontage angebracht worden ist, vielleicht eines früheren Besitzers. Die Scheiben waren aus 1 mm starkem Silberblech mittels Positivmodellen hergestellt und nur geringfügig nachgearbeitet worden. Allgemein wird angenommen, daß sie aus Italien stammen, ja Gerhard Fingerlin geht sogar so weit, sie als „Beutestücke in einem der geschichtlich überlieferten alamannischen Kriegszüge über die Alpen“ anzusprechen.⁵¹ Für uns ist die Parallelität von Reiterheiligem und Muttergottes von Bedeutung sowie die Tatsache, daß die Anlage des Kammergrabes von Hüfingen – „An der Gierhalde“ dendrochronologisch in das Jahr 606 datiert werden konnte.⁵²

3 Ergebnis und historische Implikationen

3.1 Zu den Scheibenfibern der Keszthely-Kultur

Mit der eingangs getroffenen Einschränkung lassen die bislang erzielten Ergebnisse einige Thesen zu, die mit unseren traditionellen historischen Vorstellungen vom Leben im frühawarenzeitlichen Karpatenbecken kontrastieren.

Unter den Kastenfibeln vom Typ Keszthely-Pécs (nach Garam) finden sich einige, die wohl als Import in das Karpatenbecken gekommen sind, da sie sich formal oder ikonographisch völlig von den anderen Fibeln absetzen. Hier ist zunächst die Herakles-Omphale-Fibel aus Keszthely – Fenékpuzta – Horreum, Grab 5, zu nennen (Abb. 1), die deutlich kleiner ist, als die anderen, aufwendiger gefertigt und ein für den Donauraum außergewöhnliches Motiv trägt. Vermutlich gehören auch die Reiterfibeln aus Keszthely – Fenékpuzta oder

Dobogó (Abb. 4) und Fenékpuzta – Horreum, Grab 12, dazu (Abb. 5). Nach dem von Éva Garam publizierten Foto und Beschreibung dürfte auch die Reiterfibel aus Nagyharsány, Grab 60, dieser Gruppe zugehören, was jedoch noch überprüft werden muß. Zumindest die beiden Exemplare aus Keszthely sind vermutlich mittels Negativmodel hergestellt, genauso wie eine von einem glatten Rand eingefasste Kreuzbüstenfibel von unbekanntem Fundort, die sich seit 1888 in München befindet (Abb. 3). Die ebenfalls von einem glatten Rand eingefasste Kreuzbüstenfibel aus Keszthely – Fenékpuzta - Horreum, Grab 14, (Abb. 2) ist höchstwahrscheinlich mit einem Positivmodel hergestellt und stark angegriffen, wie auch – soweit vom Foto ersichtlich – die Kreuzbüstenfibeln von Pécs – Gyárvaros, die jedoch Arkadeninnenränder aufweisen.⁵³ Eine weitere Kreuzbüstenfibel ist aus Keszthely – Dobogó bekannt, allerdings ist das Bildfeld seit langem verschollen und kann daher nicht untersucht werden.⁵⁴ Die Erzengelfibeln von Nagyharsány mit invalider griechischer Inschrift ist ebenfalls importverdächtig, ist jedoch noch nicht untersucht worden. Mit hoher Wahrscheinlichkeit im Karpatenbecken angefertigt wurde die Adler/Phönix-Fibeln von Keszthely – Dobogó (Abb. 6), da sie Zahnschnittlelemente zeigt. Zahnschnittverzierte Metallgegenstände sind in großer Zahl aus dem Karpatenbecken bekannt, wurden aber außerhalb noch nie gefunden.

Die Kastenfibeln mit Arkadeninnenrand besitzen ausgezeichnete Parallelen von der albanischen und montenegrinischen Adriaküste sowie aus Kalabrien (Abb. 8-11). Diese Stücke zeigen alle zwei Pfaue am Kantharos, ein frommes Motiv, das bislang im Karpatenbecken nicht vorkommt, aber gut in die Serie christlicher Heilsbilder des 6. und 7. Jahrhunderts paßt. Bemerkenswert ist die Verbreitung der Fibeln auch insofern, als das Meer die Fundorte der Kantharospfauen-Fibeln verbindet. Wie erwähnt worden ist, lief über Kalabrien der Hauptverkehr aus dem östlichen Mittelmeer nach Italien. Zu den byzantinischen Handelsstationen hat auch das Archonat von Dyrrachium (heute Durrresi, Albanien) gehört, sowie u.a. Venedig, Aquileia, Torcello, von wo es eine alte und wichtige Straßenverbindung über Keszthely nach Aquincum gab. Diese Verbindungen wurden gleichermaßen von der byzantinischen Diplomatie wie auch vom Handel genutzt.

Von einer stark fragmentierten Fibel mit glattem Rand aus dem Ungarischen Nationalmuseum, die wohl ursprünglich ein Bildfeld mit Kreuzbüste getragen hat,⁵⁵ durfte eine chemische Analyse des Inhaltsstoffes durchgeführt werden. Mit höchster Wahrscheinlichkeit enthält die Fibel reines Bienenwachs, ebenso wie die Fibel aus München und die beiden Fibeln aus Kalabrien (siehe oben). Bienenwachs war im Frühmittelalter eine sehr verbreitete Schutz- und Hausreliquie, wie beispielsweise Gregor von Tours mitteilt.⁵⁶ Wachs von den

Kerzen berühmter Heiligengräber schützte vor Gefahren aller Art, das Wachs vom Martinsgrab beispielsweise vor Schädlingsbefall, Unwetter und Schadfeuer. Wachs enthielt auch die Reliquienschnalle eines Klerikers aus St. Ulrich und Afra in Augsburg,⁵⁷ Wachs enthielt auch die Riemenzunge von Walda.⁵⁸

Wenn die Kastenfibeln der Keszthely-Kultur und von der kalabrischen Mittelmeerküste Bienenwachs von Heiligengräbern enthalten, ist allerdings die Frage, ob sie als reguläre Handelswaren in Frage kommen oder ob es sich nicht – wie schon Wolfgang Fritz Volbach 1922 zu frühmittelalterlichen Scheibenfibeln mit christlichen Darstellungen allgemein vermutete – um Pilgerandenken handelt.⁵⁹ Volbach vermutete, daß manche Motive den verlorengegangenen Mosaiken der konstantinischen Basiliken von Jerusalem und Bethlehem entnommen worden sind, was freilich unbeweisbar bleibt. Sicher ist jedoch, daß der Pilgerstrom in das Hl. Land geradezu unvorstellbare Ausmaße angenommen hatte. Man bedenke, daß die kreuzförmige Kirche am Simeonsberg nordwestlich von Aleppo (heute Syrien) mit ihrem zentralen Oktogon um eine der Säulen des Hl. Simeon, im ausgehenden 5. Jahrhundert den größten Sakralbau der christlichen Welt darstellte! Das Pilgerwesen brachte den Gläubigen Hoffnung und Kraft im täglichen Lebenskampf, stellte aber auch einen nicht unbedeutenden Industriezweig dar. Kulte, die aus der Glaubenspraxis einfacher Leute entstanden, wurden daher meist öffentlich gefördert und konnten dadurch auch bis zu einem gewissen Grad kontrolliert werden.⁶⁰ Die Vorstellung, daß awarenzeitliche Christen Pilgerreisen bis in das östliche Mittelmeer unternommen haben könnten, mutet tatsächlich zunächst etwas übertrieben an, paßt aber letztlich nicht so schlecht zu dem bisherigen Bild weiträumiger kontinentaler Einflüsse, die sich im Fundgut aus Keszthely niedergeschlagen haben.⁶¹ Die weitaus meisten Kastenfibeln werden allerdings aus lokaler Produktion stammen. Inwieweit im Fall der Nachschöpfungen der verwendete Füllstoff ebenfalls als Bedeutungsträger gegolten hat, wird uns auf Dauer verborgen bleiben. Segenswünsche konnten ja auch mit Fibeln verbunden werden, die keinerlei bedeutsamen Inhalt besaßen, man denke nur an die UTERE FELIX-Fibeln des 4. Jahrhunderts.

Sekundärreliquien waren freilich nicht nur Wachs. Alles konnte letztlich zu einer Sekundärreliquie werden. Besonders beliebt waren der Staub oder Erde von Heiligengräbern, oder auch abgeschabte Partikel von den Säulen des Hl. Simeon Stilites. Da einige räumliche Scheibenfibeln des Frühmittelalters mineralische, erd- oder sandartige Füllstoffe enthalten, könnten hier ebenfalls Sekundärreliquien vorliegen. Der positive Nachweis wird hier nur in seltenen Fällen zu erbringen sein, allerdings scheiden diese Materialien als „technische“ Bestandteile der Fibeln aus: Weder verleihen sie den Fibeln mehr Halt, noch verbinden sie die eigenen Teile untereinander.

3.2 Die Keszthely-Kultur als historisches Phänomen

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war die ungarische Archäologie bemüht, die Einzigartigkeit der awarischen Kultur hervorzuheben und betonte besonders ihre östlichen Verbindungen. Sie malte das Gemälde von einem östlichen Reitervolk, dessen kulturelle Veränderungen stets durch Einflüsse, vor allem durch weitere Einwanderungswellen aus dem Osten ausgelöst worden sind. Dieses Reitervolk errichtete über die ansässige, lokale Bevölkerung ein strenges Regime und hatte somit alle Fäden in der Hand. Die Keszthely-Kultur war von diesem Standpunkt aus gesehen nur als Ergebnis einer zielgerichteten Politik, als Ergebnis von Umsiedlungen byzantinischer Bevölkerungsgruppen denkbar. Auch wenn derartige Umsiedlungen nach den Quellen durchaus stattgefunden haben, so können wir doch ausschließen, daß man gerade Kriegsgefangene an einen der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte gebracht hatte.

Die letzten Jahre haben hier eine völlige Neuorientierung der archäologischen Forschung gebracht. Hier seien vor allem die zahlreichen verdienstvollen Materialstudien Éva Garams, eine brillante Studie Csanád Bálints über die awarische Landnahme,⁶² einige wichtige Beiträge Tivadar Vidas zu den germanischen Traditionen während der Frühawarenzeit⁶³ und – zuletzt – Róbert Müllers Fund von 1998 in Keszthely – Fenékpuzta und die entsprechende Auswertung genannt.⁶⁴ Die Frühawarenzeit I stellt sich nun als eine außerordentlich lebendige und vielfältige Periode dar, in der vielfältige lokale Traditionen blühten, zugewanderte Bevölkerungsgruppen neben den östlichen Reiterhirten existieren konnten. Die Zeit der größten Machtentfaltung des Awarenreiches scheint eine *Pax Avarica* bedeutet zu haben, einen Schirm, unter dem vielfältige Aktivitäten möglich waren. Hier waren verschiedene Lebensmodelle nebeneinander realisierbar und – wie wir jetzt sehen – konnte sich hier offenbar auch eine größere christliche Gemeinde weiterentwickeln. Ihr Lebensnerv waren die Verbindungen nach Italien und in den östlichen Mittelmeerraum, die offenbar gehalten und von Pilgern genutzt werden konnten.

Daß die Keszthely-Kultur gerade am Westende des Plattensees entstehen konnte, hängt wohl mit den vitalen spätrömischen Traditionen und Strukturen zusammen, die in Fenékpuzta zu fassen sind.⁶⁵ Zahlreiche Funde der frühen Keszthely-Kultur des 6. und beginnenden 7. Jahrhunderts gehören jedoch dem östlich merowingischen Reihengräberkreis an (Langobarden, Bajuwaren, Alamannen) und werden ergänzt durch aussagekräftiges Material aus dem fränkischen und sächsischen Gebiet. Die Position von Keszthely am Schnittpunkt der beiden Fernstraßen Aquileia – Aquincum und Sirmium – Carnuntum spielt dabei sicher eine wesentliche Rolle. Die militärischen Erfolge der Awaren, der

verschiedensten Gefolgschaften im Awarenreich gegen Byzanz brachten Reichtum, der auch den Händlern zugute kam. Wir können uns schon aus diesem Grund die Fernstraßen als belebte und – unter einer starken Herrschaft – wohl sogar sichere Verkehrsadern vorstellen.

Als die reichsten Gräber der frühen Keszthely-Kultur angelegt worden sind, gab es in Keszthely keine Bevölkerung mit östlichen Traditionen. Keszthely lag während der Zeit der awarischen Erfolge gegen das Byzantinische Reich am Rand des awarischen Siedlungsgebiets. Erst wesentlich später, wohl im 2. Viertel des 7. Jahrhunderts, kommt mitten im Verbeitungsgebiet der Keszthely-Kultur eine im engeren Sinn awarische Bevölkerungsgruppe hinzu. In Gyenesdiás, mitten im Gebiet der Keszthely-Kultur, konnte Róbert Müller ein typisches awarisches Gräberfeld freilegen.⁶⁶

Die archäologischen Funde spiegeln die kulturellen Verhältnisse des Raumes um Keszthely, sie sagen nicht notwendigerweise etwas über die Machtverteilung und die politischen Situation aus. Solange die awarische Oberherrschaft Erfolg und Reichtum für die Mitstreitenden brachte, gab es keinen Grund, Gegenmodelle zu bilden. Anders stellte sich die Situation dar, als der awarische „Motor“ um 626 zu stottern begann. Der Machtverlust der Führung im Awarenreich, der seinen Höhepunkt bei der Niederlage vor Konstantinopel fand, führte zu Absatzbewegungen und inneren Kämpfen um die Vormacht.⁶⁷

Die archäologischen Funde zeigen den Prozeß der zunehmenden Isolation des Karpatenbeckens als Folge der neuen Machtverhältnisse ganz deutlich: Die vielfältigen Kulturgruppen der goldenen Jahre wirken noch einige Zeit nach, doch setzt langsam eine Vereinheitlichung der awarischen Kultur ein. Romanische, hunnische, germanische Gegenstände, Formen und Motive verschwinden, leben allenfalls im recht einheitlichen mittelawarischen Kulturschatz weiter. Dabei ist wohl nicht an eine bewußte Identitätsstiftung der wieder fest im Sattel sitzenden Herrscher zu denken. Viel eher dürfte hier zum Tragen gekommen sein, daß man im Karpatenbecken auf sich selbst zurückgeworfen war. Neue Einflüsse von außen kamen spärlich, nur phasenweise etwas dichter.⁶⁸ Die Prachtgräber der späten Frühawarenzeit vom Typ Bócsa-Kunbábony sind das archäologische Indiz für die sich wieder festigende awarische Macht, der erneute Zustrom repräsentativer byzantinischer Funde und das erneute Auftreten der awarischen Diplomaten am byzantinischen Hof am Ende des 7. Jahrhunderts zeigt, daß man nun auch über die Grenzen hinweg wieder eine kleine Rolle spielt.⁶⁹ An ihre früheren Erfolge konnten die Awaren freilich nicht anknüpfen. Die Bevölkerung der Mittel- und Spätawarenzeit lebte von der Landwirtschaft, der Handel dürfte nur eine geringe Rolle gespielt haben und von Bestrebungen, die Kriegsmaschine wieder anzuwerfen, ist nichts bekannt. Zwar folgte die awarische

Kultur des 8. Jahrhunderts in manchem mediterranen Modeerscheinungen, aber es sind nur wenige Vorbilder, die in das Awarenland gekommen sind, und hier als Anregungen verwendet worden sind.

Die Keszthely-Kultur des 8. Jahrhunderts entstand aus der lokalen Übersteigerung antiker Formen. In der Pflege von über 150 Jahre alten Traditionen wurden beispielsweise die mediterranen Korbchenohrringe zu gewaltigen Schmuckgegenständen, die man etwas anders trug⁷⁰: Die späten, riesenhaft großen Korbchenohrgehänge waren offenbar an einer Haube oder einem Stirnband befestigt, da man sie fallweise durch kleine gewöhnliche awarische Ohrringe ergänzte. Außerdem hat man an den großen Korbchenohrgehängen bisweilen noch Perlenketten befestigt. Gleichzeitig trugen die Männer die überall im Awarenreich üblichen Gürtelgarnituren. Soweit derzeit zu sehen ist, beschränken sich die lokalen Formen auf die Frauentracht, während sich die Männer von der Umgebung nicht abzuheben bemüht waren. Im Fall der späten Keszthely-Kultur fällt besonders auf, was auch an anderen Stellen diagnostiziert werden kann: Die awarische Frauentracht des 8. Jahrhunderts bewahrt eher kleinräumigere, regionale Traditionen, als die Männertracht. Daß hier mehr dahintersteht, als ein gewisses Lokalkolorit, dürfen wir nicht unbedingt voraussetzen. Dies gilt insbesondere

für den religiösen Bereich. Wir müssen strenggenommen feststellen, daß wir keinerlei Belege für eine lebendige christliche Gemeinde des 8. Jahrhunderts in Keszthely haben. Momentan sieht es eher so aus, als hätte die Neuordnung des Awarenreiches im 7. Jahrhundert und die weitgehende Isolation des Karpatenbeckens auch das christliche Leben zum Verschwinden gebracht.

Was jedoch die kulturelle Vernetzung der frühawarenzeitlichen Bevölkerung und ihr geistiges Leben betrifft, so zeigen die Scheibenfibeln der Keszthely-Kultur vitale Kontakte ihrer Träger in den Mittelmeerraum. Händler und offenbar auch viele Pilger zogen über die alte Straße Keszthely – Poetovio – Celeia – Emona – Aquileia nach Italien und wohl auch in den byzantinischen Zentralraum. Die Kastenfibeln, die auf diese Weise in den Plattenseeraum und nach Pécs gelangten, trugen christliche Darstellungen und waren zusätzlich mit Substanzen gefüllt, die den Trägerinnen und ihren Familien Schutz bieten sollten. Die Fibeln wurden in Pannonien nachgemacht und fanden eine weite Verbreitung über Keszthely und Pécs hinaus. In der Mittelawarenzeit werden immer noch Scheibenfibeln getragen, die sich auf die christlichen Vorformen zurückführen lassen, allerdings tragen sie nur mehr geometrische Ornamente und haben wohl die ursprüngliche religiöse Funktion eingebüßt.

Anmerkungen:

- ¹ Die vorliegende Miszelle wäre ohne die Unterstützung von einigen befreundeten Kollegen und Kolleginnen nicht möglich gewesen. Ich danke vor allem Frau Dr. Éva Garam, Herrn Dr. Róbert Müller, Frau Dr. Ellen Riemer, Frau Dr. Mechthild Schulze-Dörrlamm und Herrn Dr. Tivadar Vida.
- ² Zu den archäologischen Zeugnissen für christliche Traditionen im Awarenreich siehe Vida, *Frühchristliche Funde*, der hier jedoch auf die Keszthely-Kultur nicht näher eingeht.
- ³ Zuletzt: *L'oro degli Avari. Popolo delle steppe in Europa* (Udine 2000-2001).
- ⁴ Kovrig, *Keszthely-kultúra*; Kiss, A., *Keszthely-kultúra*.
- ⁵ Garam, *Scheibenfibeln* 131.
- ⁶ Kiss, *Wiener Museen*. Die neueste, breit angelegte Zusammenfassung: Müller, *Keszthely-Kultur II*.
- ⁷ Müller, *Festung Castellum*.
- ⁸ Zuletzt Perémi, *Lesencetomaj-Piroskereszt*.
- ⁹ Müller, *Valcum*. Der Straßenverlauf in der Gegend von Keszthely im Detail ist umstritten. Zuletzt etwa Tóth,

- Mosaburg* 439-456, bes. Abb. 4.
- ¹⁰ Distelberger, *Mistelbach* 77-82.
- ¹¹ Menke, *Fibeln*.
- ¹² Zum Perlenkragen siehe Garam, *Juwelenkragen*.
- ¹³ Barkóczi, *Keszthely-Fenekpuszta* Taf. 82. Zuletzt: Garam, *Gürtelverzierungen* 381 und Abb. 1a.
- ¹⁴ Garam, *Scheibenfibeln*.
- ¹⁵ Daim, „Byzantinische“ *Gürtelgarnituren*.
- ¹⁶ Garam, *Scheibenfibeln*.
- ¹⁷ Garam, *Scheibenfibeln* 108 ff.
- ¹⁸ Garam, *Scheibenfibeln*, 99-101.
- ¹⁹ Garam, *Scheibenfibeln*, 117.
- ²⁰ Ich möchte an dieser Stelle Frau Dr. Éva Garam, Herrn Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser und Herrn Prof. Dr. Rainer Kahsnitz für ihr Entgegenkommen sehr herzlich danken. Die Ergebnisse der noch laufenden Untersuchungen sollen in den Mitteilungen zur christlichen Archäologie, Wien, veröffentlicht werden.
- ²¹ Bühler, *Scheibenfibeln* in diesem Band.
- ²² Glaser, *Scheibenfibeln* in diesem Band.

- 23 Garam, *Scheibefibeln*; dies., *Juwelenkragen*.
- 24 Vgl. dazu Glaser, *Scheibefibeln* in diesem Band.
- 25 Garam, *Scheibefibeln* 103.
- 26 Volbach, *Goldmedaillons* 81 und Abb. 69. Ich danke Herrn Prof. Dr. Rainer Kahsnitz (München), der mir das Stück zugänglich gemacht, technische und chemische Untersuchungen ermöglicht und die Akten für mich ausgehoben hat.
- 27 Ich danke dem Leiter des Metallrestaurierungslaboratoriums des Bayerischen Nationalmuseums, Herrn Egidius Roidl, für seine Beurteilung und zusätzliche Erläuterungen.
- 28 Garam, *Scheibefibeln* 103 und Abb. 2/3.
- 29 Hampel, *Alterthümer* III, Taf. 170/1.
- 30 Garam, *Scheibefibeln* 103 und Abb. 2/2.
- 31 Ich danke Frau Dr. Éva Garam für die Erlaubnis, das Fragment analysieren zu lassen.
- 32 So enthielten sowohl die Reliquienschnalle von St. Ulrich und Afra wie auch die Riemenzunge aus Walda Bienenwachs: Werner, *Knochenschnallen und Reliquiarschnallen* 159-173; Dannheimer, *Walda*; Daim – Kührtreiber, *Sein & Sinn / Burg & Mensch* 362 und 364.
- 33 Garam, *Scheibefibeln* 103 und Abb. 2/3 und 4.
- 34 Garam, *Scheibefibeln* 101 und Abb. 1/4.
- 35 Thomas, *Villen* Taf. CXIII rechts; Langmann, *Bruckneudorf* 104 f; Zabehlicky, *Bruckneudorf*, innerer Umschlag hinten.
- 36 Z.B. Daim – Stuppner, *Halbturn* 55, Abb. 8.
- 37 Von den jüngeren Publikationen sei genannt Jobst – Veters, *Mosaikenforschung* mit der wichtigsten Literatur Seite 15, Anm. 11.
- 38 Garam, *Scheibefibeln* 99 f und Abb. 1/1.
- 39 Garam, *Scheibefibeln* 101 und Abb. 1/2.
- 40 Garam, *Scheibefibeln* 101 und Abb. 1/3.
- 41 Alföldi, *Historische Bestimmung* 295. Alföldi spricht hier eindeutig von zwei völlig gleichen Fibeln aus Keszthely (- Dobogó) und (Keszthely -) Fenék. Die letztere ist verschollen. Vgl. auch Garam, *Scheibefibeln* 103.
- 42 Kiss, A., *Kölked – Feketekapu A* Taf. 62, A 283/11; Garam, *Scheibefibeln* 104 f und Abb. 3/2.
- 43 Garam, *Scheibefibeln* 114 und Abb. 9/1. Das Foto Abb. 9/2, angeblich eine weitere Fibel gleichen Typs aus Keszthely, zeigt das gleiche Objekt.
- 44 Riemer, *Romanische Grabfunde* 125-128.
- 45 Garam, *Scheibefibeln* Abb. 11/7 und 11/6; *L'arte albanese nei secoli*. Ausstellungskatalog Rom 1985, 98, Nr. 373 und Taf. VI/cat. 373; *Albanien* Ausstellungskatalog 452 Nr. 365; Anamali, *Kruja* Taf. VI/11 und 12; ders., *Koman* Abb. 1.
- 46 Spadea, *Crotone* 557 ff und 569 (Abb. 6) sowie 571 (Abb. 8); Cuteri, *Calabria* Abb. 6.
- 47 Spadea, *Crotone* 558.
- 48 Garam, *Scheibefibeln* 120-130.
- 49 Fingerlin, *Hüfingen I*.
- 50 Fingerlin, *Hüfingen II* 420.
- 51 Fingerlin, *Hüfingen II* 421.
- 52 Fingerlin, *Hüfingen II* 420.
- 53 Garam, *Scheibefibeln* Abb. 2/3-4.
- 54 Garam, *Scheibefibeln* Abb. 2/2.
- 55 Garam, *Scheibefibeln* Abb. 2/2.
- 56 Weidemann, *Kulturgeschichte* 2, 166 f.
- 57 Werner, *Knochenschnallen und Reliquiarschnallen* 159-173; Daim – Kührtreiber, *Sein & Sinn / Burg & Mensch* 362.
- 58 Dannheimer, *Walda*; Daim – Kührtreiber, *Sein & Sinn / Burg & Mensch* 364.
- 59 Volbach, *Goldmedaillons*.
- 60 Geary, *Reliquienwesen* und weitere Beiträge in Daim – Kührtreiber (Hg.), *Sein & Sinn / Burg & Mensch* 344-367.
- 61 Daim, *Keszthely*.
- 62 Bálint, *Awarische Landnahme*.
- 63 Zuletzt: Vida, *Ziergehänge* und ders., *Spathagurte*.
- 64 Müller, *Keszthely-Fenekpuszta*.
- 65 Siehe auch Müller, *Keszthely-Kultur I* 278-281.
- 66 Müller, *Gyenedias II*.
- 67 Pohl, *Awaren* 248-287.
- 68 Daim, „Westliche“ Gegenstände.
- 69 Daim, *Kunbábony*.
- 70 Müller, *Keszthely-Kultur I* 275.

Literatur:

ALBANIEN Ausstellungskatalog

Albanien. Schätze aus dem Land der Skipetaren. Katalog der Ausstellung in Hildesheim (Mainz 1988).

ALFÖLDI, *Historische Bestimmung*

Andreas Alföldi, *Zur historischen Bestimmung der Awarenfunde*. Eurasia Septentrionalis Antiqua IX, 1934, 285-307.

ANAMALI, *Komani*

Skender Anamali, *Oreficere, gioielli Bizantini in Albania: Komani*. In: *L'Albainia dal Tardoantico al Medioevo, aspetti e problemi di Archeologia e Storia dell'Arte* (XL Corso di Cultura sull'Arte Ravennate e Bizantina, Ravenna 1993) 435-446.

- ANAMALI, *Kruja*
Skender Anamali, *La necropole de Kruje et la civilisation de haut moyen-âge en Albanie du Nord*. Studia Abanica 1, 1964, 149-181.
- BÁLINT, *Awarische Landnahme*
Csanád Bálint, *Probleme der archäologischen Forschung zur awarischen Landnahme*. In: Michael Müller-Wille – Reinhard Schneider (Hg.), *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Methodische Grundlagendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte* (Vorträge und Forschungen XLI, 1993) 195-273.
- BARKÓCZI, *Keszthely-Fenekpuszta*
László Barkóczy, *Das Gräberfeld von Keszthely-Fenekpuszta aus dem 6. Jahrhundert und die frühmittelalterlichen Bevölkerungsverhältnisse am Plattensee*. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 18, 1971, 179-191 u. Taf. 75-87
- CUTERI, *Calabria*
Francesco A. Cuteri, *La Calabria nell'Alto Medioevo (VI-X sec.)*. In: Riccardo Francovich – Ghislaine Noyé (Hg.), *La Storia dell'Alto Medioevo italiano (VI-X secolo) alla luce dell'archeologia* (Firenze 1994) 339-359.
- DAIM, „Byzantinische“ Gürtelgarnituren
Falko Daim, „Byzantinische“ Gürtelgarnituren des 8. Jahrhunderts. In: F. Daim (Hg.), *Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt. Studien zu Diplomatie, Handel und Technologietransfer im Frühmittelalter*. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 7, 2000, 77-204.
- DAIM, *Keszthely*
Falko Daim, *Keszthely*. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 16, 2000, 468-474.
- DAIM, *Kunbábony*
Falko Daim, *Kunbábony*. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 17, 2000, 490-495.
- DAIM, „Westliche“ Gegenstände
Falko Daim, *Das awarische Gräberfeld von Zillingtal: Sechs Gräber mit „westlichen“ Gegenständen*. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 100, 1998, 97-135.
- DAIM – KÜHTREIBER (Hg.), *Sein & Sinn / Burg & Mensch*
Falko Daim – Thomas Kühtreiber (Hg.), *Sein & Sinn / Burg & Mensch*. Ausstellungskatalog Ottenstein und Waldreichs (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N.F. 434, St. Pölten 2001).
- DAIM – STUPPNER, *Halbturn*
Falko Daim – Alois Stuppner, *Das spätantike Gräberfeld und die villa rustica von Halbturn, Burgenland*. Archäologie Österreichs 2/2, 1991, 49-56.
- DANNHEIMER, *Walda*
Hermann Dannheimer, *Ein spätmerowingischer Eulogenbehälter aus Walda*. Germania 44, 1966, 338-354.
- DISTELBERGER, *Mistelbach*
Anton Distelberger, *Das awarische Gräberfeld von Mistelbach, Niederösterreich* (Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 3, Wien 1996).
- FINGERLIN, *Hüfingen I*
Gerhard Fingerlin, *Ein alamannisches Reitergrab aus Hüfingen*. In: Georg Kossack – Günter Ulbert, *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag* (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Ergänzungsband I/II, 1974) 591-628.
- FINGERLIN, *Hüfingen II*
Gerhard Fingerlin, *Hüfingen, ein zentraler Ort der Baar im frühen Mittelalter*. In: *Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie*. Ausstellungskatalog Stuttgart 1985, 411-425.
- GARAM, *Gürtelverzierungen*
Éva Garam, *Gürtelverzierungen byzantinischen Typs im Karpatenbecken des 6.-7. Jahrhunderts*. Acta Arch. Hung. LI, 1999/2000, 379-391.
- GARAM, *Juwelenkragen*
Éva Garam, *Über Halsketten, Halsschmucke mit Anhängern und Juwelenkragen byzantinischen Ursprungs aus der Awarenzeit*. ActaArchHung 43/1-2, 1991, 151-179.
- GARAM, *Römisch-Germanisches Zentralmuseum*
Éva Garam, *Die awarenzeitlichen Funde aus Ungarn im Römisch-Germanischen Zentralmuseum* (Römisch-Germanisches Zentralmuseum – Kataloge der vor- und frühgeschichtlichen Altertümer 25, Bonn 1991).
- GARAM, *Scheibenfibeln*
Éva Garam, *Die awarenzeitlichen Scheibenfibeln*. Communicationes Archaeologicae Hungariae 1993, 99-134.
- GEARY, *Reliquienwesen*
Patrick J. Geary, *Das Reliquienwesen im Mittelalter*. In: Daim – Kühtreiber (Hg.), *Sein & Sinn / Burg & Mensch* 345-347.
- HAMPEL, *Alterthümer*
Joseph Hampel, *Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn I-III* (Braunschweig 1905).
- KISS, A., *Keszthely-kultúra*
Attila Kiss, *A Keszthely-kultúra helye a pannoniai római kontinuitás kérédsében*. ArchÉrt 95, 1968, 93-101.
- KISS, A., *Kölked-Feketekapu A*
Attila Kiss, *Das awarenzeitlich gepidische Gräberfeld von Kölked - Feketekapu A* (Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 2, Wien 1996).
- KISS, G., *Wiener Museen*
Gábor Kiss, *Funde der Awarenzeit in Wiener Museen – I. Funde aus der Umgebung von Keszthely*. Archaeologia Austriaca 68, 1984, 161-201.
- KOVRIK, *Keszthely-kultúra*
Ilona Kovrig, *Megjegyzések a Keszthely-kultúra kérdéséhez*. ArchÉrt 85, 1958, 66-72.
- LANGMANN, *Bruckneudorf*
Gerhard Langmann, *Bericht über die Grabungskam-*

- pagnen 1975-1978 in Bruckneudorf, Bezirk Neusiedl am See, Burgenland. Burgenländische Heimatblätter 41, 1979, 66-87 und 100-114.
- MENKE, *Fibeln*
Manfred Menke, *Zu den Fibeln der Awarenzeit aus Keszthely*. A Wosinsky Mór Múzeum Évkönyve XV, 1990, 187-214.
- MÜLLER, *Festung Castellum*
Róbert Müller, *Die Festung „Castellum“, Pannonia Inferior*. In: *Reitervölker aus dem Osten. Hunnen + Awaren*. Ausstellungskatalog Halbtorn 1996, 91-95.
- MÜLLER, *Keszthely-Fenékpuszta*
Róbert Müller, *Ein germanisches Grab der Frühawarenzeit aus Keszthely-Fenékpuszta*. Acta Arch. Hung. LI, 1999/2000, 341-357.
- MÜLLER, *Keszthely-Kultur I*
Róbert Müller, *Neue archäologische Funde der Keszthely-Kultur*. In: Falko Daim (Hg.), *Awarenforschungen II* (Archaeologia Austriaca - Monographien 1 = Studien zur Archäologie der Awaren 4, Wien 1992) 251-307.
- MÜLLER, *Keszthely-Kultur II*
Róbert Müller, *Die Keszthely-Kultur*. In: *Reitervölker aus dem Osten. Hunnen + Awaren*. Ausstellungskatalog Halbtorn 1996, 265-274.
- MÜLLER, *Valcum*
Róbert Müller, *Die spätromische Festung Valcum am Plattensee*. In: *Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit*. Ausstellungskatalog Nürnberg und Frankfurt am Main 1987, 270-281.
- MÜLLER – KNAUT, *Heiden und Christen*
Wolfgang Müller – Matthias Knaut, *Heiden und Christen. Archäologische Funde zum frühen Christentum in Südwestdeutschland* (Kleine Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Südwestdeutschlands 2, Stuttgart 1987).
- PERÉMI, *Lesencetomaj-Piroskereszt*
Ágota S. Perémi, *Lesencetomaj-Piroskereszt Keszthely-kultúrás temető fülbevalói*. A Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei 21, 2000, 41-75.
- POHL, *Awaren*
Walter Pohl, *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 576-822 n. Chr.* (München 1988).
- RIEMER, *Romanische Grabfunde*
Ellen Riemer, *Romanische Grabfunde des 5.-8. Jahrhunderts in Italien* (Internationale Archäologie 57, Rahden/Westfalen 2000).
- SPADEA, *Crotone*
Roberto Spadea, *Crotone: Problemi del territorio fra tardoantico e medioevo*. Mélanges de l'Ecole Française de Rome 103/2, 1991, 553-573.
- THOMAS, *Villen*
Edit B. Thomas, *Römische Villen in Pannonien* (Budapest 1964).
- TÓTH, *Mosaburg*
Endre Tóth, *Mosaburg und Moosburg*. Acta Arch. Hung. LI, 1999/2000, 439-456.
- VIDA, *Frühchristliche Funde*
Tivadar Vida, *Neue Beiträge zur Forschung der frühchristlichen Funde der Awarenzeit*. In: Nenad Cambi – Emilio Marin, *Acta XIII congressus internationalis archaeologiae christianae, Split – Poreč 2 1994* (Studi di antichità cristiana pubblicati a cura del Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana LIV, Città del Vaticano 1998 = Vjesnik za arheologiju i historiju Dalmatinsku, Supl. vol. 87-89, Split 1998), Teil II, 529-540.
- VIDA, *Spathagurte*
Tivadar Vida, *Merowingische Spathagurte der Awarenzeit*. Communicationes Archaeologicae Hungariae 2000, 161-175.
- VIDA, *Ziergehänge*
Tivadar Vida, *Die Ziergehänge der awarenzeitlichen Frauen im Karpatenbecken*. Acta Arch. Hung. LI, 1999/2000, 367-377.
- VOLBACH, *Goldmedaillons*
Wolfgang Fritz Volbach, *Zwei frühchristliche Goldmedaillons*. Berliner Museen. Berichte aus den Kunstsammlungen XLIII, 1922, 80-84.
- WEIDEMANN, *Kulturgeschichte 2*
Margarete Weidemann, *Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregor von Tours, Teil 2* (Römisch-Germanisches Zentralmuseum – Monographien 3/2, Mainz 1982).
- WERNER, *Knochenschnallen und Reliquarschnallen*
Joachim Werner, *Zu den Knochenschnallen und Reliquarschnallen des 6. Jahrhunderts*. In: Joachim Werner (Hg.), *Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961-1968* (Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 23, 1977) 275-351.
- ZABEHLICKY, *Bruckneudorf*
Heinrich Zabehlicky, *Kleiner Führer durch die römische Palastanlage von Bruckneudorf* (Bruckneudorf 1998).

Zarándokamulett és női ékszer? A korai Keszthely - kultúra korongfibulái

A dolgozat a korai Keszthely-kultúra figurális díszítésű korongfibuláinak vizsgálatával foglalkozik, B. Bühler és F. Glaser ugyanezen kötetben megjelenő tanulmányainak egyes eredményeit is felhasználva.

A Keszthely-Pécs típusú dobozfibulák közül több importként kerülhetett a Kárpát-medencébe, mivel formájuk és ikonográfiájuk teljesen eltér a többi fibulától. Ide sorolható a Keszthely, Fenékpusztá, horreumi 5. sír Herakles-Omphale fibulája (1. kép), amely kisebb méretű, gondosabb kivitelezésű mint a többi, és az ábrázolt motívum szokatlan a Kárpát-medencében. Feltehetően ide sorolhatók a Keszthely, fenékpusztai vagy dobogói (5. kép), és a Keszthely, Fenékpusztá, horreumi 12. sír (6. kép) lovast ábrázoló fibulái. A Garam É. által közzétett leírás és fotó alapján a nagyharsányi 60. sír hasonló fibulája ebbe a csoportba tartozhatott, de ezt még ellenőrizni kell. A két keszthelyi példány feltehetően negatív préselőmintán készült, akárcsak egy ismeretlen lelőhelyű, sima keretezésű, keresztet és mellképét ábrázoló fibula, amely 1888 óta Münchenben található (3. kép). A Keszthely, Fenékpusztá, horreumi 14. sírből származó, hasonló ábrázolású, ugyancsak sima keretezésű fibula valószínűleg pozitív préselőmintán készült, és nagyon elhasznált, akárcsak – a fotó alapján – a Pécs, gyárvárosi, a belső szélén árkádós keretezésű kereszt-mellkép fibula is. Egy további kereszt-mellkép ábrázolású fibulát ismerünk Keszthely, Dobogóról, de képmezeje már régen elveszett, így nem tanulmányozható. A nagyharsányi görög feliratú arkangyal fibula is importgyanús, de eddig még nem sikerült megvizsgálni. Nagy valószínűséggel a Kárpát-medencében készült a Keszthely, dobogói sas/főnix fibula (4. kép), amelyen fogazás is van. Fogazott díszű fémtárgyak ugyanis nagy számban ismertek a Kárpát-medencéből, de azon kívül még nem kerültek elő.

A belső szélén árkádós keretezésű dobozfibulák kitűnő párhuzamai kerültek elő az albán és a montenegrói Adria-parton ill. Calabiában (8-11. kép). Ezeket kantharos és két páva látható. Ezt a motívumot a Kárpát-medencéből ez idáig nem ismerjük, de jól illik a 6-

7. századi keresztény kegyképek sorozatába. E fibulák elterjedésénél figyelemre méltó, hogy a lelőhelyeket összeköti a tenger.

A MNM töredékes, sima keretezésű fibulájában található töltelékanyag kémiai vizsgálata valószínűsíti, hogy a fibulában méhviasz volt, akárcsak a müncheni és a két calabriai fibulában. A méhviasz a koraközépkorban kedvelt óvó- és házi ereklye volt. A nevezetes szentek sírjáról származó gyertyaviasz különféle veszélyektől óvott, a Szt. Márton sírjáról származó viasz pl. kártevővész, vihar és tűzvész ellen védett. Viaszt tartalmazott egy augsburgi pap sírjában talált ereklyecsát éppúgy, mint a waldai szíjvég.

Ha a Keszthely-kultúra és a calabriai tengerpart dobozfibulái szent sírokról származó viaszt tartalmaznak felmerül a kérdés, hogy kereskedelmi árunak tekinthetők-e, avagy – mint azt a koraközépkori keresztény motívumú korongfibulákról W. F. Volbach már 1922-ben feltételezte – zarándok emlékekről van szó? Tény, hogy a Szentföldre irányuló zarándoklatok száma hatalmasra nőtt. Gondoljunk csak arra, hogy az Aleppótól ÉNy-ra lévő Simeon-hegy kereszt alaprajzú temploma a Szt. Simon egyik oszlopa köré emelt központi oktogonnal az 5. század végi keresztény világ legnagyobb szakrális építménye volt! A zarándoklat reményt és erőt adott a hívőknek a mindennapok küzdelmeihez, egyúttal egy jelentős iparágat is létrehozott. Talán túlzásnak tűnik az a feltételezés, hogy az avar birodalomban élő keresztények a Földközi tenger keleti partvidékére irányuló zarándoklatra vállalkoztak, de ez jól illik abba a képbe amely a Keszthely-kultúra leletanyagának kiterjedt kontinentális kapcsolataiban tükröződik vissza. A legtöbb avarkori dobozfibula helyi termék. Arra aligha kaphatunk választ, hogy az utánzatokban használt töltelékanyag jelentéshordozó volt-e? Az áldás olyan fibulákhoz is kapcsolódhatott, amelyek semmilyen vallásos tartalommal nem rendelkeztek, mint pl. az UTERE FELIX fibulák a 4. században.

Nemcsak a viasz lehetett másodlagos ereklye, minden azzá válhatott. Különösen kedvelték a szentek sír-

jából származó port, földet, vagy éppen a Szt. Simeon oszlopáról levakart darabkákat. Néhány nagyobb koraközépkori korongfibula ásványi, föld- vagy homokszerrű anyagot tartalmaz, és ez is lehetett másodlagos ereklye, amint erre legutóbb Vida T. is utalt. Ez a feltételezés csak szerencsés esetben lesz bizonyítható, bár az kizárható, hogy ezek az anyagok „technikai” alkotóelemei a fibuláknak, hiszen nem erősítik a szerkezetet és nem alkatrészeket kötnek össze.

A Keszthely-kultúra korongfibulái a korai avarkori népesség kulturális kapcsolatait bizonyítják, és rávilágítanak a szellemi életre. Így a Balaton Ny-i végén, és nem sokkal később a Pécs környékén élők élénk kap-

csolatban voltak a Földközi tenger vidékével. Kereskedők, és nyilván zarándokok használták a régi, Itáliába és Bizánc központi területeire vezető Keszthely–Poetovio–Celeia–Emona–Aquileia utat. Az ily módon a Balaton és Pécs környékére került dobozfibulákat Pannoniában utánozták, és ezek használata Keszthelyen és Pécsen túl széles körben elterjedt. Még a közép avarkorban is viselték a keresztény előképekre visszavezethető, de immár csak geometrikus díszítésű korongfibulákat, amelyek már elveszítették eredeti vallásos funkciójukat.

(fordította Müller Róbert)



Abb. 1: Kastenfibel mit glattem Rand und Darstellung von Herakles und Omphale. Keszthely – Fenépuszta – Horreum, Grab 5. Balatoni Múzeum Keszthely. a und c 1:1, b etwa 1:1. Fotos: Falko Daim.

1. kép: Sima keretű dobozfibula Herakles és Omphale ábrázolással Keszthely - Fenépuszta, horreum, 5.sír.



Abb. 2: Kastenfibel mit glattem Rand und Darstellung der Kreuzbüste mit Engeln. Keszthely – Fenékpuszta – Horreum, Grab 14. Balaton Múzeum Keszthely. a 1:1, b und c etwa 1:1. Fotos: Falko Daim.

2. kép: Sima keretezésű dobozfibula kereszt, mellkép és angyalok ábrázolásával. Keszthely – Fenékpuszta, horreum, 14. sír.



Abb. 3: Kastenfibel mit glattem Rand und Darstellung der Kreuzbüste mit Engeln. Fundort unbekannt. Bayerisches Nationalmuseum München. a 1:1, b und c etwa 1:1, d vergrößert. Fotos: Falko Daim.

3. kép: Sima keretezésű dobozfibula kereszt, mellkép és angyalok ábrázolásával, ismeretlen lelőhelyről.



Abb. 4: Kastenfibel mit Arkadeninnenrand und Darstellung eines Reiterheiligen/Bellerophon. Keszthely – Fenépuszta oder Dobogó. Magyar Nemzeti Múzeum Budapest. a 1:1, b etwa 1:1, c vergrößert. Fotos: Falko Daim.
 4. kép: Árkados keretű dobozfibula lovasszent/Bellerophon ábrázolással. Keszthely – Fenépuszta vagy Dobogó.

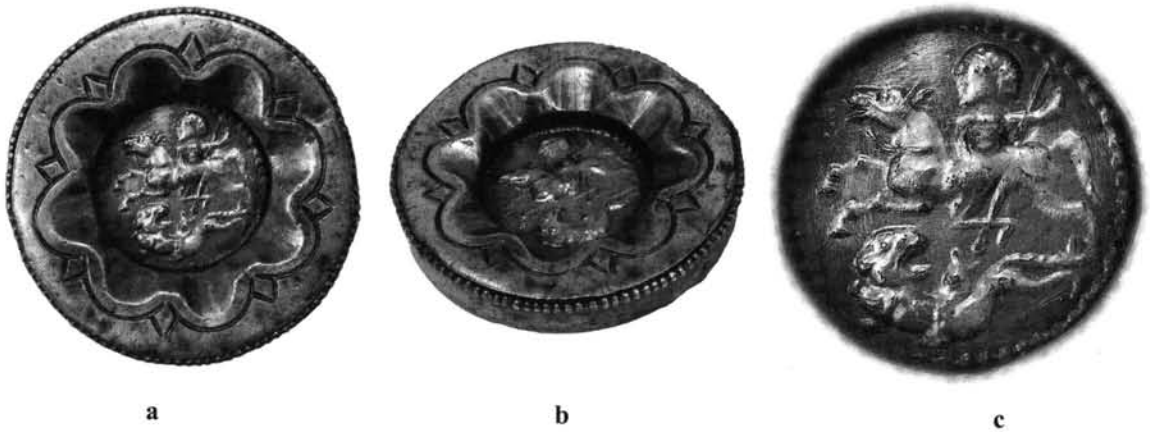


Abb. 5: Kastenfibel mit Arkadeninnenrand und Darstellung eines Reiterheiligen/Bellerophon. Keszthely – Fenépuszta – Horreum, Grab 12. Balaton Múzeum Keszthely. a 1:1, b und c etwa 1:1. Fotos: Falko Daim.
 5. kép: 4. kép: Árkados keretű dobozfibula lovasszent/Bellerophon ábrázolással. Keszthely – Fenépuszta, horreum, 12. sír.



Abb. 6: Kastenfibel mit Arkadeninnenrand und Darstellung eines Adlers (Phönix?) mit Büste. Keszthely – Dobogó. Magyar Nemzeti Múzeum Budapest. a 1:1, b und c etwa 1:1. Fotos: Falko Daim.

6. kép: Árkádos keretezésű dobozfibula, sas (Phönix?) és mellkép ábrázolással. Keszthely – Dobogó



Abb. 7: Kastenfibel mit Kettenzier. Keszthely – Alsópáhok. Magyar Nemzeti Múzeum Budapest. Fotos: Falko Daim.
7. kép: Lánc díszítésű dobozfibula. Keszthely – Alsópáhok.

Abb. 8: Kastenfibel mit Arkadeninnenrand und Darstellung zweier Pfaue am Kantharos. Kruja, Albanien. Nach *Albanien* Ausstellungskatalog 452. M 1:1.

8. kép: Árkádos keretezésű dobozfibula, kantharos és két páva ábrázolásával. Kruja, Albania.



Abb. 9: Kastenfibel mit Arkadeninnenrand und Darstellung zweier Pfaue am Kantharos. Virpazar, Montenegro. Nach Garam, *Scheibefibeln* Abb. 11/6. O. M.
 9. kép: Árkádos keretézésű dobozfibula kantharos és két páva ábrázolással. Virpazar, Montenegro.

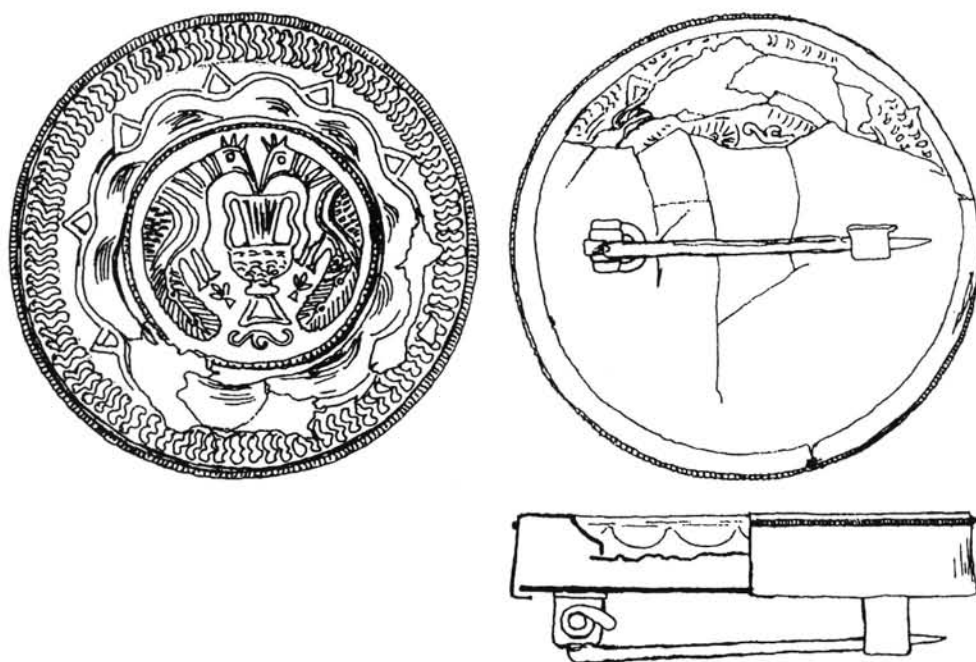


Abb. 10: Kastenfibel mit Arkadeninnenrand und Darstellung zweier Pfaue am Kantharos. Cannaró, Kalabrien. M 1:1. Nach Spadea, *Crotone* Abb. 6.
 10. kép: Árkádos keretézésű dobozfibula kantharos és két páva ábrázolással. Cannaró, Calabria.

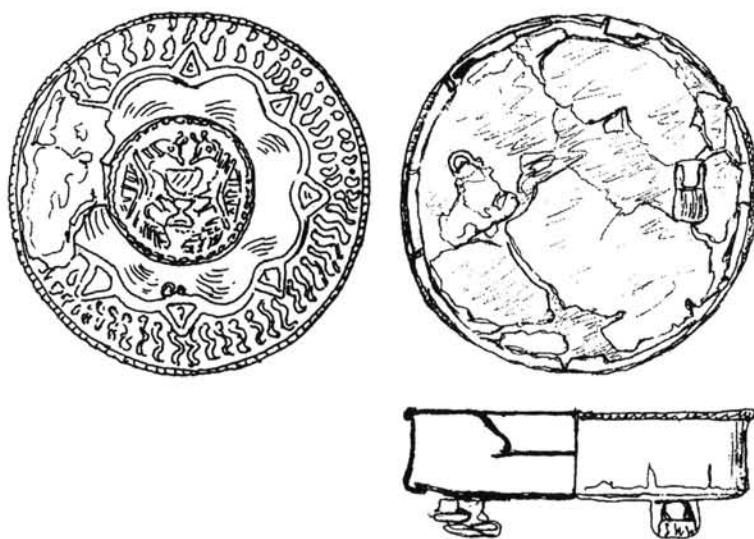
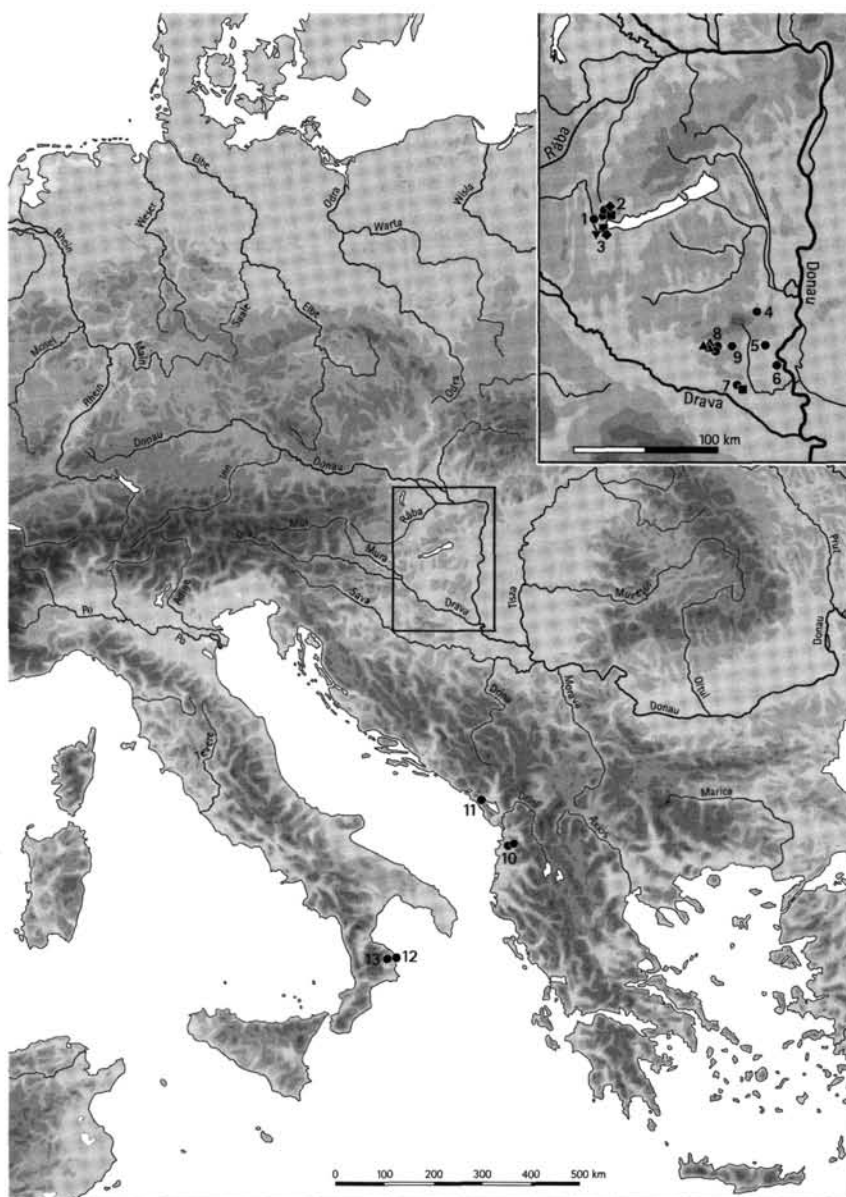


Abb. 11: Kastenfibel mit Arkadeninnenrand und Darstellung zweier Pfaue am Kantharos. Caracones, Kalabrien. M 1:1. Nach Spadea, *Crotone* Abb. 8.

11. kép: Árkádós keretézésű dobozfibula kantharos és két páva ábrázolással. Caracones, Calabria.



Abb. 12: Zierscheiben aus Hüfingen. M 1:2. Nach Müller – Knaut, *Heiden und Christen* 20.
12. kép: Diszkorongok. Hüfingen.



Legende:

- ▼ Scheibenfibel mit glattem Rand sowie Herakles und Omphale
- ◆ Scheibenfibel mit glattem Rand sowie Kreuzbüste
- ▲ Scheibenfibel mit Arkadeninnenrand sowie Kreuzbüste
- Scheibenfibel mit Arkadeninnenrand sowie Reiterheiligem/Bellerophon
- Scheibenfibel mit Arkadeninnenrand

Fundorte:

- 1 Keszthely – Alsópáhok
- 2 Keszthely – Dobogó
- 3 Keszthely – Fenékpusztá
- 4 Cikó
- 5 Görcsönydoboka
- 6 Kölked – Feketekapú
- 7 Nagyharsány
- 8 Pécs – Gyárvarós
- 9 Romonya
- 10 Kruja (Albanien)
- 11 Virpazar (Montenegro)
- 12 Cannaró (Kalabrien)
- 13 Caracones (Kalabrien)

Abb. 13: Verbreitung der Kastenfibeln mit Figuraldekor und glattem Rand oder Arkadeninnenrand. Graphik: Franz Siegmeth.
13. kép: A sima- és árkádos keretű, figurális díszítésű dobozfibulák elterjedése.